



VOLKSKUNDE IN RHEINLAND-PFALZ
RECHTSANTHROPOLOGIE
Interdisziplinäre Schlaglichter

Klaus Ahlheim: *Kriegsgeburt*. Ein autobiografisches Fragment. Hannover: Ofizin 2018 (zweite, erweiterte Auflage). 130 Seiten.

Das an dieser Stelle zu besprechende Buch kann als Nachtrag zur letzten Ausgabe der Zeitschrift *Volkskunde in Rheinland-Pfalz* verstanden werden, in der die 68er-Bewegung in Mainz den Schwerpunkt des Jahrgangsheftes bildete. In seinem autobiografischen Fragment schildert der als Theologe und Pädagoge bekannte Verfasser sein Leben von den frühesten Kindheitserinnerungen an bis hin zur Gegenwart, wobei er seinen Prägungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit immer wieder besondere Aufmerksamkeit schenkt. Ahlheim kam während des Zweiten Weltkrieges 1942 in Saarbrücken zur Welt. Dort wurde die Familie im Herbst 1944 ausgebombt. Der kleinere Bruder kam dabei im Luftschutzbunker ums Leben – wie so viele Menschen, deren Opferzahl belegt, dass es sich bei dem Begriff *Luftschutzbunker* eigentlich um einen Euphemismus handelt und dass sich die Zivilbevölkerung in einem modernen Krieg gar nicht schützen lässt, obwohl Militärstrategen an dieser Lüge bis heute gerne gegenüber der Öffentlichkeit festhalten.

Auch wenn der Autor am Ende des Krieges noch sehr jung war und man meinen möchte, dass diese Zeit eigentlich keinen größeren Einfluss auf sein weiteres Leben gehabt haben kann, belehrt uns seine Darstellung, die ganz zu Recht den Titel *Kriegsgeburt* trägt, eines Besseren: Die frühkindlichen Erfahrungen machten Ahlheim zu einem überzeugten Pazifisten, der in seinem späteren Leben nicht müde wurde, gegen staatlich sanktionierte Formen der Gewalt anzupredigen und auf die großen Gefahren des politischen Rechtsextremismus, Nationalismus und Ethnozentrismus hinzuweisen. Besondere Glaubwürdigkeit erlangt seine autobiografische Darstellung vor allem dadurch, dass er den Weg dieser leicht nachvollziehbaren Bewusstseinsentwicklung nicht in eindimensionaler Weise (v)erklärt, sondern anschaulich belegt, wie er als Zwölf- und Dreizehnjähriger die Diskussionen um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik zunächst noch ganz aus der Perspektive des eigenen Vaters wahrgenommen hat (vgl. S. 37), der schon bei der Wehrmacht Berufssoldat gewesen war und sich gleich 1956 bei der neu gegründeten Bundeswehr wieder zum Dienst zurückmelden durfte. Ob es am Ende der raue Ton auf dem Kasernenhof war, wo die Familie mit dem Vater lebte (vgl. S. 42), oder andere Erfahrungen, die den Ausschlag für seinen späteren Gesinnungswandel gaben, lässt sich aus den weiteren Ausführungen des Autors nicht so genau ablesen, zumal sein Verhältnis zu den eigenen Eltern und speziell zum Vater nicht genauer reflektiert wird. Solche Auslassungen sind aber das Recht eines jeden Autobiografen, das den Respekt seiner Leser/innen verdient.

Der für den Rezensenten spannendste Teil des Buches beschäftigt sich mit den Studienjahren des Verfassers in Mainz, die er als Theologiestudent

vom Sommersemester 1965 bis zu seinem Examen im Januar 1968 verbrachte (vgl. S. 53–58). Anscheinend hat er aber auch noch die kommenden Monate dieses ereignisreichen Jahres in Mainz verbracht und ganz bewusst mitgestaltet, wie seine Erinnerungen an die öffentlichen Protestkundgebungen nach dem Anschlag auf Rudi Dutschke am 11. April nahelegen. Klaus Ahlheim ist es in diesem Zusammenhang ein Anliegen zu zeigen, dass das öffentliche Protestieren selbst der „linken“ Studierenden in dieser Zeit nicht von dem Wunsch getragen war, die überkommenen und als autoritär empfundenen gesellschaftlichen Strukturen mit Gewalt zu zerschlagen, sondern dass es eigentlich darum ging, sich friedlich über neue Wege in die Zukunft zu verständigen. Als ehemaliges Mitglied und Vorsitzender des Mainzer SDS zitiert er dazu aus einem Flugblatt seiner Hochschulgruppe, in dem es nach dem Attentat auf Rudi Dutschke hieß: „Wir wenden keine Gewalt an; Gewalt ist die Methode der Herrschenden und der von ihnen Verführten“ (S. 58). Im Großen und Ganzen bestätigen die Ausführungen von Klaus Ahlheim die Ergebnisse des Großen Masterprojektes, dass Mainzer Studierende des Faches Kulturanthropologie/Volkskunde 2016/17 zur 68er-Bewegung an ihrer Universität durchgeführt haben: Die Proteste in Mainz blieben, im Unterschied zu Frankfurt oder Berlin, friedlich und es ist eine Verkürzung zu meinen, dass diese für die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft so wichtige Bewegung von 1968 nur dort stattgefunden habe, wo es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen ist. Darüber weiter nachzudenken und zu forschen, ist eine von vielen Anregungen, die man dem schmalen, aber wirklich lesenswerten Bändchen von Klaus Ahlheim entnehmen kann.

Michael Simon, Mainz

Michael Bauer: Dutschki vom Lande. Roman. Mannheim: Wellhöfer Verlag 2018. 210 Seiten.

Ein junger Mann namens Tom (Thomas) wird von seiner Mutter auf einem Bahnsteig des Kaiserslauterer Hauptbahnhofs verabschiedet, versehen mit eindringlichen Ermahnungen und vielen guten Ratschlägen für einen ordentlichen Lebenswandel. Er wird in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt Mainz übersiedeln, wo er zum Sommersemester sein Germanistikstudium aufnehmen will. Und die besorgte Mutter will noch ein Versprechen von ihrem jüngsten Sohn: „Sei ein braver Bub! Versprech mir des, Thomas! Man hört so viel von de Studente in der letzte Zeit. Sie wollen nimmer studiere und gammeln auf der Straße rum. Sie gehen kreuz und quer miteinander ins Bett. Sie demonstrieren und zünden Autos an. Ich bet zur Gottesmutter, dass aus dir